

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 31

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düst'elste Schreier
Und les' in den Zeitungen bereits,
Es hab' einen Rückschlag gegeben
Beim letzten Schießen der Schweiz.

Das ist ja nicht zu verwundern,
Der Himmel trägt alle Schuld,
In seiner abscheulichen Laune
Beschränkte er's ohne Schuld.

Doch daß mög' sich Glarus getrüben,
Das Defizit deckt sich, ein Wis —,
Es machte im Schweizerherzen
Dafür ein schön Benefiz.



„Der Eifer auch, der gute, kann verrathen.“

hat sich Herr Barrer Neuchlin sagen müssen, als seine zwei Episteln, die er schon längst dem Feuerlohe überliefert wähnte, in die Oeffentlichkeit drangen. Ein Gutes aber bleibt für ihn, man verwechselt ihn nicht mit dem hochachtungswürdigen Philologen gleichen Namens, dessen Wirken in die Zeit fiel, als am Ausfluß der Rhodan sich Städte erhoben wie Sodom und Gomorrha, als die St. Jakobskapelle a. S. schon längst profanirt war, dem U. Zwingli beim Helmhaus wacker Chorgefang und Meßgebet um die Ohren sausten; kurz und gut: anno tobat. Der Vater möge aber auch noch wissen, daß dieser Autor ein frommer Hirt in partibus infidelium gewesen; nicht etwa, daß seine Umgebung nicht verstanden hätte, fidel zu leben; der lateinische Ausdruck will nur bezeichnen, daß er „unter Larven die einzige fühlende Brust“ gewesen, was Wunder also, daß er über die Bosheit der Welt zu Gerichte saß und besonders gegen das Reiskraut der Schwabenmädchen predigte. Solchergehalt sind die erwähnten Schriftstücke, worin er den Müttern jenseits des Rheines à la Abraham a Santa Clara die Augen öffnet, damit sie sehen, „daß ihre Töchter oft nach Lauferfähr, statt „nach Außerfähr wandeln. Seit Zwingli die Nonnenklöster gesperrt, gebe es „dieselbst nur Nonnenklöster. Die Biermädels seien in kurzer Zeit nur noch „schier Mädels, die Ladenjungfern nichts als Wadenjungfern und er, als „treuer Hirt, sollte wie der Levit im Evangelio vorüberwandeln und die „Augen zudrücken, während bereits so ein barmherziger Samenritter des „Weges käme! Denn die Bührigel seien nichts als dürre Flegel, und den „Weibel wünsche er zum Teufel.“

Ob diesen Kollinderbriefen schüttelten allerorts die Theologen ihr gewichtiges Haupt und überließen dieselben der juristischen Hermeneutik. So schlug sich denn der unglückliche Autor wie ein zweiter Orpheus mit thräuflichen (Gott verzeihe mir den Umsaut) Weibern herum, bis er zerfleischt den Geist aufgab. — „So ging es und geht es noch heute.“

Des Mitarbeiters Randglosse.

Wir können mit Lächeln den geistlichen Orden
Das Salz belassen, das „dumm“ ist geworden,
Dies moderne Körnlein vom Mittelalter,
Frisch aber beizt sich der Nebelspalter.

Nun hört das Gezeiter der Sektapläne
Noch immer nicht auf, und die krähennden Hähne
Verwünschen durch jeglichen höllischen Schalter
Zum Teufel hinunter den Nebelspalter.

Der Satan jedoch erwiedert: mein Züher
Ist längstens gefüllt und läuft mir schon über
Von Glücken aus euerem Brevier und Bialter,
Da ist ja kein Platz für den Nebelspalter;

Doch wenn euch das hixige Leberlein brüdet,
So nehmet die kirchliche Waffe und rüdet
Mit dreisergeballter, fünfvingrigverkrallter,
Fanatischer Faust an den Nebelspalter.

Dann aber kann's sehr muthmaßlich gesehen,
Daß sämtliche rufen, die mit zusehen,
Die Stalder, die Winter- und Sommerhalber:
O weh, wie verzaust sie der Nebelspalter!

Sachliche Erklärung.

Sämel: „I lie i der Zitung da geng von ere Motion, was ist eigentlich au das?“

Kalli: „Das ist e Redeportion, die me de Rätthe i mehr oder weniger verbaulicher Form servirt.“

Aus dem Vereinsleben.

Der vom thurgauischen Veloklub, vertreten durch die Herren Schall und Sauerwein, erlassene Aufruf an das schöne Geschlecht für freiwillige Beiträge an eine Vereinsfahne, hat bis jetzt nichts weiter als folgende Zusage erzielt:

Tit.

Wenn der Tit. Veloklub der Ansicht ist, unre Sympathie bereits erobert zu haben, so freut uns diese Anerkennung sehr. Damit ist aber leider nicht gesagt, daß auch wir bei Ihnen eine gleich wohlwollende Gefinnung gefunden haben; mit dem ewigen Vorbeifahren ist uns nicht geholfen. Uebrigens dünkte uns bisher immer, auf zweirädrigen Karren führe man nur geringere Waare, und wenn die Mitglieder Ihres löblichen Vereins vor unsern Thüren anhalten wollen, so sehen wir es lieber, wenn sie mit einem Vehikel à quatre roues kommen, das den Beinen Ruhe gönnt und doch nicht minder sanft läuft. Unser Rädel ward längst der Rumpfkammer überwiesen und jetzt, o die verkehrte Welt! erneuert die männliche Jugend diese alte schnurrende Maschinerie. Aber leider heißt's damit nicht auf die „Spinne“ gefahren; ihr Wahlspruch lautet: Auf und davon! und je schneller dies geht, desto größer noch ihre Bravour. Wer zudem noch ein so hoch fahrendes Weien, wie die Velozipedisten, zur Schau trägt, sollte uns mit derartigen Bitten nicht molestiren; wir glauben, ein zugeworfenes Penicé oder Vergiftmehlnicht thät's auch.

Uebrigens geht für Sie, so viel an unserer Versammlung wahrgenommen werden konnte, nicht jede Aussicht auf Erfolg verloren, wenn Sie als Zugabe die Photographieen der event. Spenderinnen verlangen und würden dieselben dem löbl. Preisgericht bereitwillig zur Vertheilung bei Wettfahrten überlassen.

Namens des thurgauischen Jungfrauenverbandes:
Der „Ausfluß“.

Uns Zugern singt schon Schiller wie zum Trost:
Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Ihr nennt uns „Kappadozier“? Drob erbozt,
Trinkt man sich hier in Patriotengrimme
„Schlafkappen“ an aus lauter Apfelmist;
Man leert auf Einen Zug als wie im Flug
Den vollen Krug, — das ganze Land heißt Zug!



Rägel: „Was gits Chueri, was gits!“
Chueri: „Nütud myters, i will nu e chl goga luegä wien-ä die letstet Abstimmitig über d' Stadtervereinigung usgno wird. D' Bührbürger schyned e chl niedergichlage, aber die andere stelled d' Chämbe dafür es Bizeli höher. Es macht aber d' Gattig im Großen- und Ganzen sei's Größt überä.“

Rägel: „Ja, 's ist mer au. Aber i cha's schier nid verbugä, daß Alles eio ohni Sang und Chlang usgawunda wird, wie n-e Chrun-gelä Wagn — e Fächt hättis sollä gä, — es Fächt.“

Chueri: „I mues Eurer Meinig bipschittä, Rägel. Verlobigssäffä, Hochsigmol, Ghindstauff, d' Böhretä und wie die Vereinigungsäffä al' heißed, lei's da vorby ohni die nöthig Trankfant, sogar d' Names- und i- bursstäg verlaufed i kein ordetlichä Huus i trochner Wys und e so e. oßi Vereinigung und kes Fächt — Rägel, das gheit mi!“

Rägel: „Nid au — aber mer wend hoffe, sie Chömid na zum Verstand.“

Chueri: „Ja, mi Seel, Rägel, säb wem'r!“

Non semper idem.

Bei Brüdern heißt's: die Hand zum Bunde!
Schön' Bäschen küßt man mit dem Munde;
Doch bei Onkeln und bei Tanten,
Antiquarischen Aderwandten,
Will man nur noch, erbeflissen,
Dero Wohlbe finden wissen.

Sämi: „Du, Chrigel! warum het si ächt däm Meyor müesse d' Sporren-abzieh, bevor er mit em Lustballon usgafahre-n-isch?“

Chrigel: „Dumme Donner! chunnts dr nid z' Sinn, daß me-n-imene Ballonchorb us sticht bigryfliche Gründe keini Sporren bruche cha?“

Sämi: „Jä, warum het er si de nit grad deheim gla?“

Chrigel: „He, er wird öppä nümmä dra dänkt ha. Es vergißt Wängä vor luter Sporren im Chopf die woen-er a de Flicke het!“